

Die Verklärung Jesu

*1 Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. 2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. 3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. 5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! 6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. 9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

---

Es gibt Momente: die vergißt man nicht:

Es war vor etlichen Jahren,  
im Sommer, im Urlaub mit meiner Frau,  
in Österreich, in den Hohen Tauern.  
Der letzte Urlaubstag,  
herrliches Wetter, Sonnenschein, gute Fernsicht.  
Der beste Tag, um noch einmal einen Berg zu besteigen.

Am morgen, als es noch kühl war, wanderten wir los,  
dann immer bergan.  
Mittags eine kurze Rast auf einer Alm.  
Dann weiter: immer bergan: mal Wege, mal steile Pfade.

Ich hatte schon einmal allein diese Gegend erkundet gehabt.  
Nun wollte ich mein Erlebnis -  
- den grandiosen Ausblick in eine grandiose Landschaft -  
auch mit meiner Frau teilen:  
Sie sollte ebenfalls sehen, was ich schon gesehen hatte.

Also immer bergan.

Am frühen Nachmittag erreichten wir bei etwa 2000 Metern ein Plateau und machten Rast.

Weit unten im Tal erkannten wir das Dach unserer Urlaubshütte.

Der Gipfel aber, auf den ich steigen wollte, lag noch vor uns: ein paar hundert Höhenmeter weiter oben.

Also weiter bergan.

Der Aufstieg wurde immer steiler.

Kurz unter dem Gipfel - vielleicht noch 10 Minuten Aufstieg - gab meine Frau auf.

*Schade!* sagte ich, *Du weißt gar nicht, was dir entgeht!*

*Dann steig ich eben allein hoch!*

Also steig ich allein weiter:

Jeder Schritt kostet Kraft, jeder Tritt muß sicher gesetzt sein.

Aber nach 5 Minuten bin ich oben am Gipfelkreuz.

Der Ausblick ist ergreifend. Ich kriege eine Gänsehaut.

Vor mir auf einen Blick alle Dreitausender der Hohen Tauern:

der Großvenediger 3.660 Meter, links der Großglockner,

rechts hinter dem Hochgerlos die Zillertaler Alpen,

tief unten im Tal weit hinten die Krimmler Wasserfälle,

und im Rücken die Kitzbühler Alpen und das Kaisergebirge:

Alles rundum in einem Blick.

*Sehr schade!* denke ich, *daß meine Frau das nicht sieht.*

Rundum gute Fernsicht, blauer Himmel, Sonnenschein.

*Schade, daß sie das nicht miterlebt!*

Ich hocke mich auf einen Stein, blättere ein bißchen im Gipfelbuch,

hole den Fotoapparat aus dem Rucksack,

mache ein Foto vom Gipfelkreuz,

fotografiere wenigstens unseren Hund, der mitgekommen war.

*Schade!* denke ich wieder, *daß sie so kurz vor dem Ziel aufgegeben hat und das alles nicht auch sehen kann!*

Aber auf einmal kommt sie doch noch hochgestiegen.  
Ich kann sie erst sehen, kurz bevor sie oben bei mir angekommen ist.

Noch ein paar Meter und sie steht unter dem Gipfelkreuz:  
sehr erschöpft, aber glücklich.  
Und gemeinsam staunen wir über den grandiosen Ausblick.

\* \* \* \* \*

Es gibt Momente: die vergißt man nicht.  
Von denen zehrt man noch lange Zeit.

Die Beschwerlichkeit des Aufstiegs -  
und dann natürlich noch einmal des Abstiegs -  
hat man bald vergessen.  
Aber den Gipfel: den vergißt man nicht.

Und so ist das ja im Leben insgesamt:  
Es sind die **Gipfelerlebnisse**, die ganz besonderen Momente,  
an die wir uns so gern erinnern.

Die ragen wie Bergeshöhen heraus  
aus dem sonst eher flachen Gelände unseres Alltags.  
Sie verleihen unserem Leben einen Glanz, eine Herrlichkeit,  
die unser Leben für gewöhnlich nicht hat.

Es sind die Momente, wo wir „zum Augenblicke sagen“ möchten:  
*„Verweile doch, du bist so schön!“*  
*Ach, könnte es doch immer so schön sein!*  
*Wäre es doch immer so herrlich!*

Oder eben wie der Jünger Simon Petrus  
in unserer biblischen Geschichte es ausdrückte:  
***Hier ist gut sein! Hier laßt uns Hütten bauen!***

Insofern - denke ich -  
können wir die Jünger in der biblischen Geschichte gut verstehen:  
Mit Jesus hatten sie  
den Höhepunkt, die Erfüllung ihres Lebens gefunden.

Es heißt in der Geschichte:

Jesus **f**ührte sie allein auf einen hohen Berg.

Und dort oben strahlte ein unbeschreiblicher Glanz auf,  
ein Glanz, den ihr Leben sonst nicht kannte:

**Hier ist gut sein!**

*Hier laßt uns Hütten bauen!*

*Hier wollen wir bleiben.*

*Hier ist Erfüllung, hier ist es herrlich!*

*Die Welt da unten mag vergessen sein, hinter uns liegen.*

*Hier steht der Himmel offen!*

Und Mose und Elia,  
die herausragenden Gestalten der Gottesgeschichte,  
treten da ins Licht.

Es leuchtet unbeschreiblich.

Und alles Licht fließt zusammen

in dem einen Brennpunkt Jesus Christus:

**Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!**

**Wir sahen seine Herrlichkeit.**

Mit Jesus hatten die Jünger die Erfüllung ihres Lebens gefunden.

Er hatte ihr Leben reich gemacht.

Ihm zu begegnen, ihn zu erkennen, mit ihm zu gehen,

war das Beste, was ihnen im Leben hatte passieren können.

Das ahnten, das wußten sie.

\* \* \* \* \*

Aber das Leben steht ja nicht fortwährend im Glanz,  
bleibt nicht andauerndes Gipfelerlebnis.

Sondern zwischen Bergen liegen Täler, nach Höhen kommen Tiefen.

Und dazwischen - ja, dazwischen vor allem

liegen die langen, langen Strecken des alltäglichen Lebens

mit allen Mühen, Sorgen, Durststrecken, Gefahren,

Ermüdungs- und Abnutzungserscheinungen ...

Die Jünger sind dann ja nicht auf dem Berg geblieben.

Sondern sie mußten mit Jesus zurückkehren in die Welt,

mußten absteigen mit ihm in die Niederungen des Lebens.

Aber sie sind Jesus gefolgt.

Auf dem Berg hatte er ihnen die nötige Aussicht verschafft

und ihrem Leben die Richtung gezeigt.  
Dazu war das Gipfelerlebnis wertvoll gewesen.

\* \* \* \* \*

Wir wissen, daß solche Aussicht und Orientierung  
auch für uns wertvoll sein wird,  
daß Jesus unserem Leben überhaupt  
**die** Richtung, **den** Sinn geben kann.

Fragen wir deshalb:

Was hatten die Jünger auf dem Gipfel denn erlebt?

Was war es, das ihr Leben, ihre Sicht nun bestimmte?

Die biblische Geschichte erzählt:

die Jünger erlebten auf jenem Berg das Wunder der **Verklärung** Jesu.

Was ist das: die **Verklärung** Jesu?

Die Bibel erzählt davon in einer Weise,  
wie man staunend um Worte ringend  
etwas ganz Unvergleichliches beschreiben will.

Es heißt:

Jesus **wurde verklärt vor ihnen,**  
**und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne,**  
**und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.**

Es ist der Lichtglanz Gottes,  
der da auf Jesus fällt und sich in Jesus widerspiegelt.

Unsere Zeitgenossen würden sagen: *Das ist ja wie im Fantasyfilm!*

Und wir könnten sagen: *Das ist ein Wunder!*

Wir sollten aber fragen: **Wofür** ist die Verklärung Jesu ein Wunder?

Martin Luther schrieb:

*Wir müssen in einer solchen Geschichte  
unsere Augen in die Ohren stecken.*

D.h.: Wir sehen es ja nicht. Wir müssen **hören**, was gesagt ist.

Gott sagt:

***Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;  
den sollt ihr hören!***

D.h.: die **Verklärung** Jesu ist eine **Erklärung** Gottes:  
 Jesus spiegelt Gott, den Vater wider:  
 seine Güte, seine Klarheit, seinen Willen, sein Wort.

Das Geheimnis seines Lebens leuchtet da auf:  
 Jesus - ein Mensch wie andere Menschen:  
 er aß und trank, arbeitete und schlief,  
 empfand Schmerzen und starb als Mensch.  
 Und doch widerspiegelt er in seiner ganzen Existenz Gott  
 in größtmöglicher Klarheit.

Das erkannten die Jünger.  
 Und die Zeugen schrieben nachher:

**Wir sahen seine Herrlichkeit.**

(Joh 1)

Und: **Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.**

(Kol 1)

Von dem Geheimnis Jesu ist hier die Rede:  
 daß Gott sich in ihm wiedererkennt.

Die Konsequenz ist:

Wer wissen will, worauf es ankommt,  
 was der Grund und Sinn des Lebens ist;  
 wer fragt, was wahres Menschsein heißt,  
 wie wir wahrhaft leben sollen und können,  
 der muß auf Jesus hören:

**Dies ist mein lieber Sohn, erklärt Gott, den sollt ihr hören.**

\* \* \* \* \*

Was kommt nach dem Gipfelerlebnis?:

Die Jünger in der biblischen Geschichte,  
 denen auf dem Berg plötzlich einleuchtete, wer Jesus ist,  
 die **erschrecken sehr**  
 und wagten gar nicht länger, in das Licht von Gott zu blicken:

**Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach:  
 Steht auf und fürchtet euch nicht.**

**Als sie die Augen aufhoben,  
 sahen sie niemanden als Jesus allein.**

Ihn allein, ohne Glanz und Herrlichkeit, nur das pure Menschsein.  
Ihn allein, wie er sich aufmachte und abstieg vom Berg  
und seinen Weg ging, der ihn ans Kreuz brachte.

Sein Weg war ja nicht ein fortwährender Aufstieg,  
kein sogenannter Höhenflug,  
nicht von einem Gipfelerlebnis zum nächsten.

Sondern sein Weg war ein Abstieg  
hinein in die Niederungen menschlicher Alltagserfahrung,  
in die Täler unserer Sorgen, unserer Schuld,  
in die Tiefen und Untiefen des Lebens -  
ein Abstieg bis zum Tod.

Aber die Jünger hörten auf Jesus und folgten ihm nach.  
Denn jetzt wußten sie:  
Jesus ist der Weg Gottes zu den Menschen, und der führt zum Ziel.

Das Gipfelerlebnis ist das eine, der lange Weg geradehin das andere.  
Aber nach dem Gipfel wird der Weg klar und eindeutig.

\* \* \* \* \*

Irgendwo hab´ ich eine Geschichte aufgelesen,  
ein Gleichnis von Licht und Schatten:

*Ein reicher Prinz liebte schöne Kleider,  
goldene Spangen und kostbare Ringe.  
So geschmückt zeigte er sich seinem Volk nur am Morgen,  
wenn die Sonne ihm ins Angesicht schien.  
Und er war glücklich, wenn alles funkelte und glänzte  
und die Menschen ihm zujubelten.*

*Einmal trat der Prinz am späten Nachmittag vor sein Volk.  
Die Sonne stand in seinem Rücken,  
und der junge Mann sah zum ersten Mal seinen eigenen Schatten.*

*Da überkam ihn ein unbändiger Zorn.  
Sofort ließ er sein Pferd satteln. Er wollte fort.  
Er wollte dort leben, wo keine Schatten fallen.  
So ritt er davon.*

*Er reitet noch heute.*

(nach P. H. Perne)

\* \* \* \* \*

Es ist kein Ort auf dieser Erde ohne Schatten.  
 Es ist kein Menschenleben in der Welt, auf das nie ein Schatten fliehe.

Es ist sogar so: je klarer die Sonne scheint,  
 desto deutlicher sehen wir die Schatten.

Und die Schatten, die wir sehen,  
 sind immer auch Schatten, die wir selber werfen.

Aber nun ist wegen Jesus  
 kein Tal mehr so tief und keine Nacht so finster,  
 als daß nicht Gottes Licht da hinein leuchten könnte.

Nun ist kein Leid,  
 das Gott nicht kennt und nicht mitgelitten hätte.

Nun ist keine Schuld,  
 die er nicht getragen hätte.

Nun ist kein Menschenleben so mißlungen,  
 als daß Gott es nicht heilen und gutmachen könnte.

Das begann den Jüngern einzuleuchten auf dem Berg.  
 Dazu das Gipfelerlebnis:

***Dies ist mein lieber Sohn, ...; auf den sollt ihr hören.***

\* \* \* \* \*

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt:  
*Wer sich selber ansieht, der leuchtet nicht.*

So ist es tatsächlich.  
 Wer nur sich selber sieht, kann nicht leuchten. Woher auch?!

Ich denke: wir haben eine Vorstellung davon,  
 wie sich das, worauf ein Mensch sieht, was ihm wichtig ist,  
 in seinem Leben widerspiegelt.

Immer wird ein Mensch geprägt sein von dem,  
 was er sucht, was er liebt, worauf er aus ist.



Wer nur sich selber sieht - sei es in Eitelkeit, sei es in Verzweiflung -,  
der leuchtet nicht.

Jesus wurde das **Licht der Welt**,  
weil er sein Leben ganz auf Gott bezogen  
und darum ganz den Menschen zugewandt lebte.

Und wer auf ihn sieht und hört,  
dessen Leben gewinnt die Klarheit und Form, die Gott meint.

Amen.